

welche sie, durch ihr substantielles Sein mit der Materie sich verbindend, mit dieser den Leib constituirt. Es folgen als Beweise für diese Lehre zunächst die dem vegetativen und sensitiven Leben entnommenen Gründe, welche Aristoteles angedeutet, der hl. Thomas aber mehr als irgend einer der Lehrer des Mittelalters entwickelt hat. Dieselben konnten in dem Vortrage mit Rücksicht auf dessen Zweck nur kurz behandelt werden, und es war daher nicht wohl möglich, ihre Beweiskraft, so weit sie ziemlich sicher reicht, ganz scharf hervortreten zu lassen. Die genannten Gründe werden dann noch verstärkt durch die Betrachtung der Abhängigkeit, in welcher das vernünftige Denken des Menschen zu seiner Sinnes-thätigkeit steht und endlich durch die Erinnerung an die Lehre des Concils von Vienne. Hiemit schließt der erste, von Seite 1 bis 20 reichende Abschnitt. Der zweite, von Seite 21 bis 31, stellt der vorgelegten Lehre zuerst die Ansichten jener späteren Philosophen gegenüber, welche die Geistigkeit der Seele mit Entschiedenheit festhielten, eine so innige Vereinigung derselben mit der Materie aber, wie die Scholastiker sie gelehrt, verwarfen (Cartesius, Malebranche, Leibniz, Wolff, Le Clerc, Euler) und geht dann zu den, jenen entgegengesetzten, mehr oder weniger offen materialistischen Ansichten der Gegenwart über (Rud. Wagner, Meynert, Wundt, Paulsen). Mit einem Rückblick auf die scholastische Lehre und ihrer Empfehlung als einer für die Lösung mehrerer Fragen lichtbringenden schließt der Vortrag. Sowohl durch den Inhalt, als die fernige Sprache ist derselbe sehr geeignet, zu einem eingehenderen Studium über das Verhältnis von Seele und Leib an der Hand der scholastischen Philosophen, vor allem des hl. Thomas, anzuregen.

Wien.

Heinrich Timp S. J.

- 11) **Homiletische Predigten** über die sonn- und festtäglichen Evangelien von A. Berger, Priester der Gesellschaft Jesu. Erster Band: Homiletische Predigten über die sonntäglichen Evangelien. XXV und 466 S. gr. 8°. Preis M. 4.80 = fl. 2.98. — Zweiter Band: Homiletische Predigten über die festtäglichen Evangelien. XIV und 292 S. gr. 8°. Preis M. 3.20 = fl. 1.98. Paderborn. 1894. Verlag der Bonifacius-Druckerei.

Eine willkommene Gabe, ein wertvolles opus ist's, das hier angezeigt wird. Ausnahmsweise dürfte man sich in diesem Falle der bekannten kaufmännischen Anpreisungen: „Echte Ware, prima Qualität, schön, dauerhaft und billig!“ bedienen, ohne fürchten zu müssen, der Uebertreibung oder gar des Schwindels bezichtigt zu werden. Denn wer sich ernstlich der Mühe unterzieht, obige 83 Predigten nach Form und Inhalt zu prüfen, wird sicherlich sehr bald, wahrscheinlich schon beim Studium der ersten besten, inne werden, daß wir es hier nicht, wie vielleicht sonst öfters, mit einer ephemeren Erscheinung zu thun haben, sondern mit einem Predigtwerke von bleibendem Werte, mit einer Sammlung von Mustervorlagen für den katholischen Curatclerus, der verpflichtet ist, an Sonn- und Festtagen die Wahrheit des Heiles den kirchlichen Vorschriften gemäß zu verkünden. Die Zuhörer zu erbauen, sie zu bekehren oder im Glauben und in der Tugend zu befestigen, ist überall des Verfassers offenkundiges Streben. Er sucht zur Glaubensfreudigkeit zu begeistern, zu ernster Bußfertigkeit zu bewegen, mit Abscheu vor der Sünde zu erfüllen, zu Muth und Gottvertrauen zu erheben, Eifer im Gebete und in den Werken der Frömmigkeit zu erwecken, Liebe zur heiligen Kirche, zur erhabenen Gottesmutter, zum gekreuzigten Erlöser zu entflammen.

Auf welchem Wege nun und wie er dieses erhabene Ziel der katholischen Kanzelberedbarkeit anstrebe, läßt wohl schon der kühne Titel „homiletische Predigten“ ahnen, insofern derselbe ankündigt, daß man weder jene rhetorisch-künstlerisch angelegten, architektonisch ausgebauten und ausgeschmückten glanzvollen Kanzelreden, wie die eines Bourdaloue, eines Bossuet, Massillon zc., noch auch jene fast schablonenhaft fabricierten Textpredigten gewisser „homiletischen“ Zeitschriften, sondern vielmehr einerseits gewöhnliche, populäre Sonntags- und Festtagspredigten, d. h. solche, wie sie der Pfarrer auf seiner eigenen Kanzel das ganze Jahr hindurch halten kann und soll, andererseits aber wieder solche Predigten zu erwarten habe, die sich wenigstens im großen Ganzen wesentlich als Erklärungen und Anwendungen der betreffenden Abschnitte der heiligen Evangelien charakterisieren. Und in der That: wenn Berger in seinem „Vorwort“ sagt: „es ist hier der Versuch gemacht, die regelmäßige Gliederung und Einheit der Predigt mit der allseitigen Erklärung der eigentlichen Homilie wenigstens soweit zu verbinden, daß keine dunklere Stelle der evangelischen Perikopen unberührt bleibe“, so müssen wir gestehen, daß ihm dieser Versuch wohl gelungen ist. Zwar hat der Verfasser in seiner Predigt über „die Predigt“ letztere als „die rechtmäßige Verkündigung des Wortes Gottes zur Belehrung und Erbauung“¹⁾ definiert — eine Definition, welche nicht nur auf die eigentliche Predigt, sondern auf jeden Kanzelvortrag, ja selbst auf die Katechese paßt — allein, wie alle anderen, so weist auch dieser Vortrag jene Einheit und Organisation auf, ohne welche das Wesen der Predigten im engeren Sinne nicht besteht. Daß trotzdem Berger selbst seine beiden Vorträge über das Evangelium vom barmherzigen Samaritanen,²⁾ wovon der erstere den sensus litteralis, die andere den sensus spiritualis behandelt, als „erste Homilie“ und „zweite Homilie“ bezeichnet, will uns nicht gefallen. Besser hätte er, dem allgemeinen Titel des Werkes entsprechend, gesagt: erste und zweite Predigt. Sind doch auch diese „Homilien“ regelmäßig gegliederte Vorträge, die einen Hauptgedanken relativ erschöpfend behandeln, ohne der freien Entfaltung der verschiedenartigsten Affecte Schranken zu setzen. Daß dem Hauptgedanken nicht immer ein Hauptsatz entspricht, dürfte keine ernstliche Schwierigkeit sein, da es zur wesentlichen Einheit der Predigt genügt, wenn sämtliche Theile des organisierten Ganzen zweckdienlich zusammenwirken.

Uebrigens ist es meistens der Fall, daß der Autor eine formulierte Theseis ausdrücklich voranstellt. Z. B. das Wunder zu Kana soll „unsere Glauben vermehren, unsere Hoffnung stärken, unsere Liebe entzünden“. „Das Herz Jesu war und ist das Herz des guten Hirten.“ Johannes lehrt uns, die Tugend der Demuth zu üben „durch Schweigen, Zeugnien (Verneinen) und Bekennen“, der hl. Josef, ein Vorbild der Familienväter „durch Gottergebung und Umsicht“. Nach dem Beispiele Jesu „sollen wir Gott und all seinen Stellvertretern gehorham sein“. Nicht selten ist der Grundgedanke in Frageform angegeben. Z. B.: Was bezweckt der Hinweis des Heilandes auf sein bitteres Leiden, 1. damals, 2. alljährlich? Was ist der Himmel und auf welchem Wege gelangen wir dahin? u. s. w. Möge der freundliche Leser weitere Beispiele bei Berger selbst aufsuchen. Wir verlassen das genus „Predigt“ und gehen zu der differentia „homiletisch“ über.

Da drängt sich denn zunächst die bedenkliche Frage in den Vordergrund, ob es überhaupt möglich sei, die Einheit der Predigt mit der concreten Erklärung und Anwendung der evangelischen Perikopen zu verbinden. Schleiermacher³⁾ scheint dieses zu verneinen. Er spricht von der Frage: „ob Homilie oder Predigt“. „In der neuen Zeit“, so schreibt derselbe weiter, „ist von Dieringer eine Combination aus Predigt und Homilie vorgeschlagen worden.“ Auch Dieringer, der doch diese „Combination“ „vorgeschlagen“, scheint wenig Hoffnung gehabt zu haben, daß sein Vorschlag realisiert werde. „Gelingt es uns“, sagt derselbe in der Vorrede zu seinen Kanzelvorträgen, „mit der in der Predigt herrschenden

¹⁾ I, 116. — ²⁾ I, 339—347 und 343—355. — ³⁾ Predigtamt. Nr. 201, I. Anmerkung.

Einheit des Gedankens die Correctheit der Homilie und die in ihr offen gelassene Freiheit der Bewegung in lebendigen Verband zu bringen, so dürfte das als ein Fortschritt in der geistlichen Rede gelten.“ Andere haben in anderer Form ihre Bedenken geäußert. Doch, Gott sei Dank! die Lösbarkeit des so wichtigen Problems ist von unserem Missionärprediger thatsächlich erwiesen worden. *Contra factum non valet argumentum*. Berger hat jenen „Fortschritt in der geistlichen Rede“ wirklich gemacht. Während jene innere, durch den Zweck bestimmte Einheit des Grundgedankens seine Vorträge zu Predigten im engeren Sinne erhebt, muß gleichwohl die Gesamtheit derselben als ebenso populäre wie geistreiche Erklärung und Anwendung der evangelischen Perikopen bezeichnet werden. Nicht nur, daß sich in allen Fällen das Thema ungezwungen aus dem Evangelienabschnitt ergibt, es bleibt auch keine der Erklärung bedürftige Stelle unerklärt. In dem vor der Predigt verlesenen Evangelienabschnitt wird den Gläubigen gleichsam ein Zugang zu den göttlichen Speisestammern geöffnet. Der Redner führt sie in dieselben hinein und legt ihnen von dem in unerschöpflichen Mengen und mannigfaltigster Form vorrätigen Brote des Lebens nach Bedürfnis in geordneter, angenehmer und zuträglicher Aufeinanderfolge vor, indem er zugleich, wenn nöthig, hineinleuchtet in die unermesslichen Höhen und Tiefen, um den geistlichen Wissensdurst vollends zu befriedigen. Predigttext ist also der ganze Abschnitt. Zur Erleichterung der Controle sind sowohl die Parallelen der anderen Evangelisten, als auch die betreffenden Nummern in Lohmanns Evangelienharmonie angegeben. In den Fußnoten sind überdies zahlreiche Belege und Citate beigelegt. Dadurch ist jeder theologisch Gebildete in den Stand gesetzt, ohne weiteres sich von der großen Gewissenhaftigkeit, von dem ungeheuren Fleiße und von dem seltenen Tact, kurz von der Zuverlässigkeit zu überzeugen, welche Berger als Homilet an den Tag legt. Er hätte nicht nöthig gehabt, zu versichern, daß er als Quellen „vorzugsweise solche der neuesten Exegeten“ benützt habe, „welche auf dem sicheren Boden der altkirchlichen Schrifterklärung mit Benützung der vielfachen Hilfsmittel unserer Zeit weitergebaut haben.“ Wer Berfers Predigten studiert hat, ist davon ohne-dies überzeugt.

Wir stehen daher keinen Augenblick an, unseren Herren Confratres, die das erhabene Predigtamt auszuüben haben, *ex animo* zuzurufen: tolle, lege! Diese Bücher werden Euch eine reiche Fundgrube sein, Perlen und Edelsteine bieten sie Euch in schöner Auswahl und lehren zugleich die Methode, sie kunstgerecht zu fassen.

Julda.

Dr. J. W. Arenhold.

- 12) **Auf Horebs Höhen.** Ein Wegweiser in den Tagen der geistigen Einsamkeit. Von G. Dießel C. SS. R. Mainz. Kirchheim. 1893. 8^o. XXXI und 679 S. Preis M. 6. — = fl. 3.72.

Dieses Exercitienbuch des bekannten Homileten enthält neben sieben Unterweisungen 28 Betrachtungen, die sich im Wesentlichen, im Gedankengang und Aufbau, aber nur selten in der Form an die Exercitien des hl. Ignatius anschließen. Ihrem Zwecke, eine solide Grundlage für ein gottesfürchtiges Leben in der Seele zu legen und sie zur treuen Hingabe an Christus, ihren König, nachhaltig anzueisern und zu begeistern, entsprechen die einzelnen Ausführungen unstreitig in ganz vorzüglicher Weise. Am Anfange einer jeden Betrachtung gibt eine kurze Skizze die Hauptgedanken, die alsdann in mustergiltiger Sprache sehr eingehend ausgeführt werden. Sehr zahlreich sind die aus der heiligen Schrift entnommenen Stellen; auch finden wir viele Aussprüche der Väter und Geisteslehrer, sowie Beispiele aus der Geschichte und dem Leben.